

Lieber Hugo!

Nachdem ich mir deinen Vortrag über das Lesen einige Male zu Gemüt geführt habe, möchte ich Dir dafür danken, weil ich jeden deiner Gedanken, geprüft und gewogen, für richtig halte, zum einen, und zum anderen weil, übereinzustimmen immer hinhaut, und darüber hinaus, weil der Gedanke, in dem ich keinen Widerspruch finde, bei mir das Bedürfnis auslöst, ihn weiterzuführen, damit er sich daran erfreut, wie verdienstvoll er ist.

Dass man den leidenschaftlichen Leser nicht nur bewundert, sondern ihn auch übergehend wert erachtet, ihn mit Namen aus der niederen Tierwelt belegt, es gibt keine Leselöwen, geschweige denn wendige Leseaffen, verdankt sich meiner Meinung einem gewissen Schuldgefühl gegenüber seinen seelischen und geistigen Potentialen, gegenüber seiner Mündigkeit; man sollte lesen, aber es macht keinen Spaß, zuviel Mühe! Die Abwertung entspricht dem Titel Streber, Schülern verliehen, die dem Nachgehen einer Pflicht etwas abgewinnen können, oder jenen Glücklichen, die im Lernen und Verstehen ihre Natur vollziehen. Das Heruntermachen derer, die sich dem Lesen hingeben, mag auch dem Wegsperrern des Versäumnisses dienen, sich gegen Unterdrückung, Unrecht und Ausbeutung entsprechend zu wehren, eine Niederhaltung, der nur durch jene Kenntnisse der menschlichen Artung zu entkommen ist, die man am zugänglichsten auf den Wegen des suchenden Lesens erwirbt.

„Es gibt per se nicht gute und nicht schlechte Literatur, sondern nur Literaturen, die unterschiedliche Sensibilitäten, Bedürfnisse bedienen“. Dieser Einsicht kann man nur freudig zustimmen, zum einen weil sie uns vom egalitätsfeindlichen Zensurieren befreit, und zum anderen weil sie uns reich beschenkt, denn, geleitet von ihr, erhält man Auskunft, wie die verschiedensten Sensibilitäten beschaffen sind. Man braucht zum Beispiel nur an Autorinnen wie Uta Danella oder Rosamund Pilcher denken, die uns keineswegs nur weibliche Sensibilitäten schildern, Courts-Mahler wurde seinerzeit an der Front gelesen, Werke dieses Kalibers erzählen von Bedürfnissen und Sehnsüchten, die nur von einer außerirdischen Schlichtheit zu befriedigen sind. Dass es sich bei Utas und Rosamundes Produkten um massentaugliche handelt, ist insoferne erstaunlich, als sie eindeutig besagen, wo Wolkenkuckucksheim mit Sicherheit beheimatet ist.

Da literarischen Erzeugnissen innewohnt, korrespondierende Sensibilitäten zu beschreiben, darf man auch mit der Chance auf eine halbwegs zutreffende Antwort fragen, warum ist heute der Kriminalroman zur dominierenden Literaturgattung aufgestiegen, warum nicht der Liebesroman? Dass der Krimi nicht von Hühnerdiebstahl, sondern unumgänglich von der Aufklärung eines Mordes handelt, bedeutet gewiss nicht, dass wir beständig um unser Leben fürchten, es geht auch nicht um die ewige Wiederkehr der Besiegung des Bösen durch das Gute, vielmehr hat der Mord den Zweck, dass die Erzählung Stringenz bekommt, dass sie sich nicht in jenes Abschweifen verliert, zu dem wir vom Leben ständig eingeladen werden. Der Mord zwingt den Krimi, dass er von der Möglichkeit, die alles mit allem verbindet, nüchternen Abstand hält. Er ist, warum nicht, eine Art Aufgabenroman, der erzählt, was vor

sich geht, wenn Probleme auf eine effiziente Weise zur Lösung kommen. Der Krimi stellt als Genre das geheime Dauerbrevier unseres beruflichen Handelns dar. Der Optimismus, der unser Handeln durchwalten soll, wird vom Krimi dadurch vermittelt, dass es keinen gibt, in dem der Mörder nicht entdeckt wird. Es gibt humoristische Ausnahmen, aber dieser Humor wird nicht ernstgenommen.

Die Entspannung, der fühlbarste Grund, warum Krimis gelesen werden, erwächst aus der Gegenüberstellung von Wirklichkeit und Fiktion, in der uns die Lösung der Aufgabe mit Heiterkeit versieht, die uns die Distanz von der Wirklichkeit, von ihrer geforderten Anstrengung möglich macht. Der Tote interessiert uns nur als Anlass für die Entfaltung des Ermittlers, dessen Instinkt, Scharfsinn und Hartnäckigkeit wir mit Vergnügen verfolgen, Qualitäten eines Mannes, der, bedrängt von Frauen, Alkohol und Vorgesetzten, letztlich alles auf Punkt und Komma erledigt. Kurzum, was für ein Vorbild für eine Gesellschaft, für eine Zeit, in der Leistung alles zählt.

Aus dem Vorhergehenden lässt sich leicht verstehen, warum der Liebesroman auf dem Markt nicht die prominenteste Stelle besetzt; wir stufen nicht die Liebe, sondern die Leistung als die Hauptsäule unseres Überlebens ein. Für den Liebesroman ist keine Sensibilität vorhanden, die ihn zum Spitzenschlager unter allen Büchern machen würde, was lediglich besagt, dass sie nicht als isolierter Gegenstand durch die Lande zieht, sondern als einer, der mit den vielfältigsten Lebenszweigen verwoben ist, für deren Gedeihen oder Verkümmern immer der Geist der Liebe und ihre Derivate die Verantwortung tragen. Die Liebe erzeugt keine literarische Sensibilität, durch die sich die menschliche Verkürzung zur Sprache bringt, sondern eine, die unserer Vielfalt auf die Beine hilft.

Eine Anmerkung, die sich, betrachtet man das Lesen, unweigerlich einstellt, ist die: Lesen und Liebe sind insofern untrennbar verbunden, als unser Geschmack immer von Liebe und Wertschätzung, wenn auch weitherkommend und verschlungen, auf den Weg gebracht wird. Daher auch der Grundsatz, dass wir nur lesen sollen, was uns Freude macht, sie führt zum Weiterlesen und damit zur eigentlichen Frucht des Lesens, zur Vertrautheit mit dem, der man geworden ist, und zur Neugier auf den, der man noch werden wird; ja sie führt in seltenen Fällen sogar zu einem Leser, der Freude an Texten hat, die er nur in höchst vagen Andeutungen versteht; sie sind ihm die Pforten, wenn auch lange verschlossen, zu einem noch völlig unbekanntem Erfassen der Welt.

Und damit, lieber Hugo, hör ich auf, obwohl man nicht genug über das Lesen nachdenken kann, aber ich will Dir deine Zeit nicht stehlen. Meine Überlegungen mögen da und dort eher unbeholfen ausgefallen sein, aber ich hoffe, dass Du sie dadurch wenigstens etwas rührend findest. Jedenfalls danke ich Dir nochmals für deinen Artikel, auf ihn einzugehen, hat mir ein paar recht fordernde und dadurch sehr anregende Stunden beschert.

Viele liebe Grüße an Anita, an gross und klein deiner Lieben und: Alles Gute!

Euer Goofy